

Predigt am 15.01.2023 zur Jahreslosung 1. Mose 16,13 «Gott sieht mich»

Liebe Gemeinde

In den Lesungen haben wir die Lebensgeschichte von Hagar, der Sprecherin der Jahreslosung gehört. Es ist eine Lebensgeschichte, die uns vielleicht fremd erscheint. Hagar ist eine Sklavin, eine Ägypterin und damit eine Fremde im Haushalt von Abraham und Sara.

Sie wird zwangsverheiratet mit Abraham, denn damals wie heute können Menschen, die «jemandem» zu gehören scheinen, einfach verheiratet oder versklavt werden. Hagar hatte hier kein Mitspracherecht. Sie war Sklavin, sie hatte keine Rechte und konnte sich nicht wehren. Sie wird zum Spielball von Abraham und Sara, die langsam ungeduldig wurden, denn die ihnen verheissene, grosse Nachkommenschaft war schon seit Jahren nicht in Erfüllung gekommen und beide wurden immer älter. Ihre Ungeduld und vielleicht auch das erschütterte Vertrauen, dass Gott seine Verheissung tatsächlich noch erfüllen wird, führen zu einem Handeln, das grosse Konsequenzen hatte.

Denn nicht nur Hagars Leben wird auf den Kopf gestellt. Die ganze Familiendynamik verändert sich ja. Denn Hagar ist nach ihrer Heirat mit Abraham immer noch die Sklavin von Sarah. Und gleichzeitig die Ehefrau von Abraham. Dann wird sie Mutter, und eigentlich war der Plan, dass das Kind nach der Geburt nicht ihres sein wird, sondern das von Sara. Aber Sara ist unzufrieden und Hagar freut sich daran, nicht mehr nur «Sklavin» zu sein. Unweigerlich folgt das zu Problemen. Abraham nimmt sich dabei raus, und so flieht Hagar voller Verzweiflung in die Wüste.

Mitten in der Wüste, ohne etwas zu Essen, zu Trinken und ohne ein Dach über dem Kopf, ist sie ganz allein. Aber auf einmal begegnet ihr ein Engel Gottes. Dieser Engel gibt ihr, einer Frau und einer Sklavin noch dazu, eine Verheissung, wie sie sonst nur die Männer in den ersten Büchern der Bibel bekommen. Nämlich die Verheissung, dass Gott aus ihrem Sohn ein grosses Volk machen wird, und dass Gott ihr Flehen erhört hat. Denn Ismael, wie sie ihren Sohn nennen soll, bedeutet «Gott hat erhört.» Und daraufhin gibt Hagar Gott einen Namen und das ist unsere Jahreslosung: «Du bist ein Gott, der mich sieht.»

Hagar fordert uns als Person und als Verheissungsträgerin hinaus. Denn sie wird nicht als Heldin idealisiert. Weder sie noch Sara benehmen sich mustergültig, und auch Abraham schaut bei diesem Konflikt nur zu. Sie ist eine Sklavin und eine Ägypterin. Wir haben keine Ahnung, ob sie an einen Gott glaubte oder eigentlich noch ihren ägyptischen Wurzeln treu war. All das interessiert Gott nicht. Er sieht eine verzweifelte Frau am Tiefpunkt ihres Lebens, und gibt ihr Würde, ja viel mehr noch, verheisst ihr eine ähnliche Verheissung, wie Sarah und Abraham, den Stammeltern des Volkes Israel.

Gott begegnet Hagar. Gott sieht Hagar. Gott sieht sie aber nicht nur, er nimmt sie wahr. Ihre Situation, ihren Schmerz, ihre Wut, ihr Überheblich-sein, ihre Last, ihre Liebe zu ihrem Kind. Und Gott spricht sie an. Er ist der einzige, der mit Hagar selbst durch seinen Boten spricht. Weder Sarah noch Abraham reden mit ihr, v.a. nicht im 16. Kapitel. Sie reden nur über Hagar.

Auch wir können von Gott gesehen und angesprochen werden. Das kann auf unterschiedliche Weise sein. Auch in einer gefühlten Wüste – wo man sich gerade einsam oder ausgelaugt fühlt – kann ein Gedanke, ein Bibelvers, ein Lied, ein Anruf von jemandem, so eine Begegnung sein, in der uns Gott durch diese Menschen oder Dinge begegnet. Bei mir ist es auch manchmal ein Lied, oder ein Teil des Textes, der mir bei der Predigtvorbereitung wichtig wird.

Gott begegnet Hagar nicht nur einmal, nicht nur als sie schwanger war und ihr die Verheissung gab. Er begegnet ihr noch ein zweites Mal, als das Kind schon geboren ist, und Abraham und Sarah sie beide verstossen. Gott erinnert sie an seine Verheissung, und rettet Ismael vor dem Tod. So erlebt Hagar nicht nur, dass Gott sie wahrnimmt und sieht, sondern auch, dass er ihr und ihrem Sohn hilft.

Gott sieht. Und er nimmt wahr. Und dann handelt Gott auch nach dem, was er gesehen und wahrgenommen hat.

Dass Gott uns sieht und wahrnimmt, ist für viele von uns ein Trost und ein Ausdruck von Gnade. Denn es bedeutet ähnlich wie bei Hagar, dass da jemand ist, der mich und mein Innerstes kennt, der mich wahrnimmt wie ich bin und bei dem ich sein kann, wie ich bin, ohne eine Maske tragen zu müssen. Dass Gott sieht, wo ich Unrecht erfahre und was ich jetzt gerade in diesem Moment brauche. Also vieles, was die Menschen um uns herum nicht immer sehen und wahrnehmen können.

Aber sehen und wahrgenommen werden haben nicht nur positive Seiten. Es kann ja Zeiten geben im Leben, wo man mind. von gewissen Leuten nicht wahrgenommen werden will. Das sind vielleicht schwierige Schulkolleg*innen oder Arbeitskolleg*innen, vielleicht aber auch von Menschen wo man Angst hat, dass wenn sie uns wirklich wahrnehmen würden, wir zu einer Last für sie werden würden und versuchen daher, uns vor ihnen zu verstecken. Und die Introvertierten unter uns wissen auch, dass man manchmal nicht gesehen oder wahrgenommen werden will, ohne einen bestimmten Grund. Einfach, weil es einem dann wohler ist, was aber auch nicht bedeutet, dass das zu allen Zeiten gilt.

Und von Gott will man vielleicht auch nicht immer wahrgenommen werden. Vielleicht, weil wir gerade von uns selbst enttäuscht sind, weil wir gerade eine Phase von Zweifel durchmachen, vielleicht auch einfach, weil man manchmal nicht mehr weiss, was man Gott jetzt noch sagen oder zeigen soll, wenn er schon alles sieht und weiss. Und die Überzeugung, dass Gott alles sieht, kann ja auch manchmal nicht so angenehm sein. Ich weiss nicht, wer von Ihnen noch das Lied «Pass auf kleines Auge, was du siehst» kennst. Ich bin zum Glück auch nicht damit aufgewachsen, aber es ist trotzdem in gewissen Kreisen noch bekannt. Da lautet die erste Strophe: «Pass auf, kleines Auge, was du siehst! Denn der Vater im Himmel schaut herab auf dich, drum pass auf, kleines Auge, was du siehst!» Das geht dann im gleichen Stil weiter, einfach für das kleine Ohr, Mund, Hand, Fuss, Herz und das kleine Ich. So eine Überzeugung kann zu einer Qual werden und dazu führen, dass man von Gott eben gerade nicht wahrgenommen werden will.

Aber auch in so einer Situation können wir von Hagar lernen. Denn ihre Umstände waren nie einfach. Und dass Gott sie sieht und wahrgenommen hat, hat auch nicht alle ihre Probleme gelöst. Denn als sie noch schwanger war, richtete der Engel ja aus, dass sie zurück in ihre Stellung als Sklavin von Sara gehen soll, was sie ja dann auch getan hat. Hagar war beide Male in der Wüste nicht um endlich von Gott wahrgenommen zu werden, sondern weil die Umstände in ihrem Leben sie dazu brachten, in die Wüste zu gehen. Aber als Gott ihr durch seinen Engel begegnet, da erfährt sie keine Verurteilung, sondern eben ein Gesehen- und Wahrgenommen-Werden voller Zuneigung und Liebe, das ihr Hoffnung und Kraft gibt zum Weitermachen.

Gott sieht Sie. Jeden Einzelnen von Ihnen. Gott sieht mich. Gott sieht Hagar.

Gott sieht die Menschen, die alles zu haben scheinen und sieht hinter ihre Fassade und nimmt sie wahr, auch das, was nicht so gut läuft. Gott sieht die Menschen, die tagtäglich ums Überleben kämpfen. Gott sieht die Menschen, die Gewalt erfahren und er sieht die Menschen, die geflüchtet sind. Gott sieht die Menschen, die sich selbst als «normal» und «durchschnittlich» ansehen und die manchmal zu verzweifeln drohen, weil in unserer Welt scheinbar nur die Menschen mit «aussergewöhnlichen» Talenten und Erfolgen zu zählen scheinen.

Gott sieht sie alle. Und wenn er sie sieht und wahrnimmt, geschieht das immer mit einem Blick voller Liebe.

Liebe Gemeinde, wenn uns nun also diese Aussage von Hagar: «Du bist ein Gott, der mich sieht» durch dieses Jahr begleitet, mögen wir uns immer wieder daran erinnern, dass es eine positive Aussage und Nachricht für uns ist. Dass Gott uns sieht, und uns wahrnimmt, und uns niemals vergisst, ganz egal ob wir gerade eine Reihe von Erfolgen verbuchen können oder wie Hagar eher in der Wüste, in der Einsamkeit einer Lebensphase, oder in einer mit vielen Schwierigkeiten, sind. Gott sieht Sie. Und er nimmt Sie wahr, in der ganzen Vielschichtigkeit, die unsere Persönlichkeit und unser Leben ausmacht.

Und ich wünsche Ihnen und mir Momente, wo wir das erleben und spüren, es nicht nur ein «Wissen» ist, dass Gott mich sieht, sondern eine Erfahrung, von der Sie immer wieder zehren können. Amen.